

SUPERVISION

Theorie – Praxis – Forschung

Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift
(peer reviewed)

2001 gegründet und herausgegeben von Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold,
Europäische Akademie für bio-psycho-soziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung,
Hückeswagen, Donau-Universität Krems, Institut St. Denis, Paris, emer. Freie Universität Amsterdam

in Verbindung mit:

Univ.-Prof. Dr. phil. (emer.) Jörg Bürmann, Universität Mainz

Prof. Dr. phil. Wolfgang Ebert, Dipl.-Sup., Dipl. Päd., Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit,
Hückeswagen

Dipl.-Sup. Jürgen Lemke, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Düsseldorf

Prof. Dr. phil. Michael Märten, Dipl.-Psych., Fachhochschule Frankfurt a. M.

Univ.-Prof. Dr. phil. Heidi Möller, Dipl.-Psych. Universität Innsbruck

Lic. phil. Lotti Müller, MSc., Psychiatrische Universitätsklinik Zürich, Stiftung Europäische Akademie für
biopsychosoziale Gesundheit; Rorschach

Dipl.-Sup. Ilse Orth, MSc., Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen

Prof. Dr. phil. (emer.) Alexander Rauber, Hochschule für Sozialarbeit, Bern

Prof. Dr. phil. Brigitte Schigl, Department für Psychotherapie und Biopsychosoziale Gesundheit,
Donau-Universität Krems

Univ.-Prof. Dr. phil. Wilfried Schley, Universität Zürich

Dr. phil. Ingeborg Tutzer, Bozen, Stiftung Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit

1972 – 2022 > 50 Jahre FPI und 40 Jahre EAG > Integrative Therapie, Agogik, Kulturarbeit
und Öko-Care

© FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper, Hückeswagen. Supervision ISSN 2511-2740.

www.fpi-publikationen.de/supervision

SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung

Ausgabe 08/2023

Psychologische Reaktanz – eine sozialpsychologische Referenztheorie für Integrative Supervision

*Barbara Nigitz-Arch, Seeham **

* Aus dem Universitätslehrgang „Supervision und Coaching“ der Universität für Weiterbildung Krems (vormals Donau Universität Krems), Department für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie. Lehrgangsleitung: Univ.-Prof. Dr. Brigitte Schigl, wissenschaftliche Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, „Europäische Akademie für bio-psycho-soziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung“, Hückeswagen, forschung@integrativ.eag-fpi.de. Gutachter: Bettina Mogorovic, MSc., Prof. Dr. Hilarion G. Petzold.

Inhalt

| | |
|--|----|
| 1 Einleitung..... | 2 |
| 2 Der Begriff der „Psychologischen Reaktanz“ | 3 |
| 3 Die Theorie Psychologischer Reaktanz..... | 4 |
| 4 Wie wird Reaktanz gemessen? | 6 |
| 5 Der Begriff von Freiheit und Freiheitseinschränkung | 7 |
| 5.2 Freiheitseinschränkende Faktoren | 8 |
| 5.2 Freiheit und Freiwilligkeit, Legitimität und Eingriffsmacht..... | 11 |
| 5.3 Reaktanz als dualer Prozess zwischen Kognition und Physiologie | 13 |
| 5.4 Reaktanz als Emotion und Motivation | 15 |
| 5.5 Status und Soziale Ausgeglichenheit | 17 |
| 5.6 Kontrollüberzeugungen | 18 |
| 6 Wodurch werden Stärke und Intensität psychologischer Reaktanz beeinflusst? ... | 19 |
| 7 Reaktanzeffekte..... | 21 |
| 7.1 Direkte Wiederherstellung der Freiheit..... | 21 |
| 7.2 Indirekte Wiederherstellung der Freiheit..... | 22 |
| 7.3 Aggression | 23 |
| 7.4 Veränderungen von Meinungen, Einstellungen und Bewertungen (Kognitive Umstrukturierungen)..... | 25 |
| 8 Wechselwirkungen zwischen Reaktanz und Konformität..... | 26 |
| 9 Supervisorische Anwendungen der gewonnenen Erkenntnisse | 29 |
| 10 Schlussfolgerungen | 31 |
| 11 Zusammenfassung/Summary | |
| <u>12</u> Literaturverzeichnis..... | |
| <u>13</u> Abbildungsverzeichnis | |

1 Einleitung

Im Kontext supervisorischer Beratung und damit verbundener Arbeitsbeziehungen nehmen motivationale Phänomene Einfluss auf Qualität, Verlauf und Wirksamkeit von Kommunikation und Interaktionen im Supervisionsprozess. Gleichzeitig wirken motivationale Faktoren in den zu reflektierenden Arbeitsprozessen von Teams und Mitarbeiter*innen mit und werden auf diese Weise zu Supervisionsthemen. Die sozialpsychologische Theorie der Psychologischen Reaktanz (1966, in Brehm, Sharon S & Brehm, Jack W., 1981) und ihre Weiterentwicklungen befassen sich in diesem Sinn mit individuellen motivationalen Momenten und ihren Auswirkungen. Sie ist daher als Referenztheorie auf real–explikativer Ebene in der Integrativen Supervisionstheorie und hier in deren Orientierungsstruktur des „Tree of Science“ (Petzold, 2007a, S. 85) einzuordnen, wo sie für Supervisor*innen bedeutsam wird. Der Reaktanzbegriff wurde nämlich von Petzold aufgegriffen und einer von ihm postulierten „klinischen Sozialpsychologie“ in der „Integrativen Supervision und Therapie“ zugeordnet (ders. 2003a, S. 21; Petzold, Müller 2007, S. 8; Moser 2011). Hier wurde das Reaktanzkonzept im Kontext von Affiliations- und Beziehungsprozessen diskutiert, nicht zuletzt mit seinen Differenzen zum psychodynamischen Konzept des „Widerstands“.

Zielsetzung der vorliegenden Arbeit ist es, einen weiteren Beitrag zu diesen Reaktanz-Diskursen in der Integrativen Supervision zu leisten mit der Aufbereitung zentraler Aussagen der Theorie Psychologischer Reaktanz (Brehm, 1966) für praktizierende Supervisor*innen. Dies soll unter Berücksichtigung von jüngeren Publikationen, insbesondere des Forscher*innenteams der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Salzburg um Sandra Steindl, Christina Sittenthaler und Mitarbeiter*innen geschehen. In Supervisionsprozessen auftretende mögliche Reaktanzphänomene werden aus dem Blickwinkel Integrativer Supervision vorgestellt, reflektiert und dem/der Leser*in zur Einordnung und Anwendung angeboten.

Heidi Möllers (2012) Verständnis von Supervision basiert auf dem – in dieser Arbeit verwendeten - Begriffsverständnis des Integrativen Ansatzes nach Petzold und Kolleg*innen:

Supervision wird als Beratungsansatz für komplexe Aufgaben nachgefragt: seien es Entwicklungsfragen im Personalbereich, Fragen der institutionellen Infrastruktur, des Informationsflusses oder der Kommunikation in Organisationen und Institutionen. Die Aufgaben der Supervisoren und Supervisorinnen sind neben der Förderung der Arbeitseffizienz von Teams die Burnout-Prophylaxe von Mitarbeitern, Kriseninterventionen und Innovationsberatungen von Organisationen. (Möller 2012, S. 13)

2 Der Begriff der „Psychologischen Reaktanz“

„Reaktanz ist ein aversiver Zustand, der durch Einschränkungen der Freiheit einer Person in Bezug auf wichtige Verhaltensergebnisse zustande kommt. Man nimmt an, dass Reaktanz das Individuum dazu motiviert, die eingeschränkte Freiheit wieder herzustellen“ (Jonas, Stroebe, Miles 2014, S.265). Wie bei Stroebe formuliert, wird Reaktanz nach Jackson W. Brehms Reaktanztheorie als eine Form der Motivation definiert. Flammer (1990) betont dem gegenüber in seiner Begriffsdefinition den Verhaltensaspekt in der Folge des Phänomens: „Reaktanz ist ein Sammelbegriff für alle Verhaltensweisen, mit denen sich ein Individuum bei unerwarteter Frustration gegen Einschränkungen zur Wehr setzt. Solche Verhaltensweisen können erhöhte Anstrengung, Widerspruch, Aggression oder demonstratives Ersatzverhalten sein“ (Flammer, 1990, S. 309). Der Unterschied zwischen den theoretischen Akzentuierungen bei Stroebe und bei Flammer weist auf eine etwas unterschiedliche Anwendung des Fachbegriffes Psychologischer Reaktanz hin, worin zum einen Ausdrucksformen Reaktanz-motivierten Verhaltens und zum anderen verhaltensbeeinflussende intrapersonale Wirkkräfte der Emotion, Kognition und Psychophysiologie – übergeordnet: als motivationales Moment - mit demselben Begriff bezeichnet werden. Die Grundlagenforschung verwendet den Begriff vorwiegend im motivationstheoretischen Sinn (Dickenberger 2015, in Frey & Irle S.244): „Dieses [das Phänomen psychologischer Reaktanz] ist ein motivationaler Zustand, die verlorene und bedrohte Freiheit wiederherzustellen.“ In der Theorie Psychologischer Reaktanz nach Brehm (1966) wird deutlich zwischen Reaktanz als motivationalem Befinden eines Individuums und Reaktanzeffekten als durch Reaktanz grundgelegten Verhaltens unterschieden. Wie Dickenberger (in Frey & Irle, 2015, S. 244) formuliert: ... „Aktionsfreiheit kann durch verschiedene Beschränkungen gefährdet werden. Darauf reagiert die Person mit einer

motivationalen Erregung, nämlich mit psychologischer Reaktanz, die sich dann weiter in den unterschiedlichsten Effekten auswirkt.“

Reaktanz umschreibt demnach eine mehrdimensionale motivationale Aktivierung eines Individuums, welche auf der Basis erfahrener oder erwarteter Entscheidungs- und Freiheitseinschränkung durch einen Zustand der (als unangenehm erlebten) emotionalen, kognitiven und physiologischen Erregung (arousal) hervorgerufen wird. Als „unpleasant motivational arousal“ (Steindl et al, 2015, S.205) stellt Reaktanz die motivationale Basis für Aktivitäten des Individuums, den ursprünglichen Freiheitszustand wieder zu erlangen. Sie kann in diesem Sinn im Kontext von Supervisionsprozessen als konstruktives Veränderungsmoment im Sinne der Veränderungsmotivation interpretiert werden.

Ist demnach Reaktanz ein Teil des Problems oder ein Teil der Lösung? Die Antwort kann nur kontextgebunden auf prozess- und ressourcenanalytischer Basis gegeben werden. Hierzu ist das mehrperspektivische Modell des Supervisionsprozesses im Rahmen des „dynamic system approach“ (Petzold, 2007a, S.33) ein in der Integrativen Supervision geeignetes Arbeitsmittel.

3 Die Theorie Psychologischer Reaktanz

Die von Jack W. Brehm 1966 veröffentlichte Theorie Psychologischer Reaktanz umfasst im Überblick folgende zentrale Aussagen:

- Menschlichen Individuen stehen Verhaltensspielräume zur individuellen Gestaltung zur Verfügung, sie werden in Brehms Theorie als „Freiheit“ bezeichnet.
- Eine von einer Person empfundene Situation kann als intakt, eingeschränkt oder zukünftig erwartbar eingeschränkt (bedroht) erlebt werden.
- Wird von einer Person eine aktuelle oder künftig erwartbare Freiheitseinschränkung erkannt oder angenommen, so entwickelt ein Individuum auf Basis psychologischer und physiologischer Aktivierung einen motivationalen Zustand der Erregung, der „Reaktanz“ genannt wird.
- Die Erregung wird im Zusammenhang mit der Freiheitseinschränkung als unangenehm attribuiert, ein Individuum tendiert daher zur Veränderung im Sinne einer subjektiven Verbesserung der Situation, um Freiheit wieder zu gewinnen, in weiterer Folge: um das Erregungsniveau wieder zu reduzieren.

- Zielrichtung des motivationalen Zustandes der Reaktanz ist die Wiederherstellung der ursprünglichen Situation der subjektiv empfundenen Freiheit.
- Drei Faktoren beeinflussen demnach die Stärke von Reaktanz: a) die Wichtigkeit der betreffenden Freiheit(en) für die Person, b) der Umfang ihrer Bedrohung und c) die subjektiv empfundene „Stärke erlebter oder auch nur erwarteter Freiheitseinengung“ (Dickenberger in Frey & Irle, 2015, S.244).
- Die als Reaktanz bezeichnete Änderungsmotivation äußert sich in unterschiedlichen Reaktanzeffekten, welche in Unterkategorien geordnet werden und vielfältige Performanz entwickeln können.

Seit der Erstveröffentlichung der Reaktanztheorie (1966) durch Jack W. Brehm arbeiten Sozialpsycholog*innen an deren Weiterentwicklung und Anwendung in breit gefächerten Praxisfeldern. Die Theorie der Psychologischen Reaktanz hat in vielen Anwendungsgebieten Bedeutung erhalten, wie zum Beispiel im Bereich der Wirtschafts- und Marktpsychologie (Raab, 2016), der Erziehungs-, Bildungs- und Familienpsychologie (Ball, H. et al., 2023), Gesundheitspsychologie (Poggiolini, 2020), Organisationspsychologie (Spieß & von Rosenstiel, 2012), Medienpsychologie und Konfliktforschung (Lu & Liang, 2023).

Im Kontext von Psychotherapie und Beratungswissenschaft(en), auch in verschiedenen theoretischen Ansätzen von Supervision, wird die Qualität tragfähiger Arbeitsbeziehungen über die Konzepte von Widerstand (psychoanalytische Konzepte), Compliance (behaviorale Therapieansätze) und therapeutischen Rapport (systemische Konzepte) reflektiert. Dabei weisen Petzold und MitarbeiterInnn in ihren Arbeiten zu Macht (Orth, Petzold, Sieper 1995b; Petzold 2009d) und zur Willenspsychologie (Petzold, Sieper 2008a, S. 486f) auf implizite Vorstellungen von Medizinalmacht hin, wie sie zum Beispiel dem Begriff der compliance (übersetzt: Einwilligung, Befolgung, Unterwürfigkeit, Folgsamkeit) innewohnt und den Anliegen von Eigen-Wille und Selbstwirksamkeit diametral entgegenstünde, weshalb das neuere medizinethische Konzept der „adherence“, der wechselseitigen Verpflichtung auf zwischen Therapeut und Patient bzw. Supervisor und Klient Vereinbartes im Integrativen Ansatz bevorzugt wird (Leitner 2009).

Seit 2015 weiterführende und aktuelle Forschungen fokussieren laut Sittenthaler u.a. (2016, S. 211f) zunehmend auf psychologische und psychophysiologische Messmethoden der Reaktanz, auf die Frage der stellvertretenden Reaktanz

(vicarious reactance), weiters auf kulturbezogene und transkulturelle Fragen der Rolle der Kultur und des Selbst im Zusammenhang mit dem Phänomen der Reaktanz. Darüber hinaus stehen Forschungsfragen über Reaktanzfaktoren in der Psychologie der Überzeugung und über die zentrale Rolle des Faktors „Motivation“ im Interesse aktuell tätiger Forscher*innen, wie zum Beispiel der oben genannten Arbeitsgruppe des Departements für Psychologie an der Universität Salzburg rund um Christina Steindl, Sandra Sittenthaler und andere (2016, 2020).

4 Wie wird Reaktanz gemessen?

Lange war es schwierig, neben psychologischen Evidenzen, physiologisch - experimentelle Untersuchungsdesigns zur direkten Feststellung der beschriebenen Zusammenhänge zu entwickeln, wie Jack Brehm dies in seinem Rückblick auf die Entwicklung der Reaktanztheorie (Miron&Brehm, 2006) erläuterte. Noch 1981 sah er es als ausgeschlossen, Reaktanz direkt messbar zu machen. 1986 wiesen Baum, Flemming und Reddy jedoch erstmals auf physiologischer Ebene signifikante Anstiege des Norepinephrin- und Epinephrinniveaus im Urin von Testpersonen nach, welche im Kontext von Arbeitslosigkeit Reaktanz fördernden Bedingungen ausgesetzt waren (Baum, Flemming, Reddy, 1986). Beide Katecholamine (synonym zu Adrenalin und Noradrenalin) fungieren sowohl als Neurotransmitter als auch als Stresshormone als zentrale Bestandteile stressphysiologischer Prozesse und untermauern damit den Hinweis auf psychophysiologische Phänomene wie Anstieg des arousals. Zwischenzeitlich wurden testpsychologische Verfahren wie die HPRS (Hong Psychological Reactance Scale, Hong 1992) oder aktueller die SSR (Salzburger State Reactance Scale, Jonas 2009; Sittenthaler u.a. 2016) als Messinstrumente entwickelt. Über bildgebende neurowissenschaftliche Verfahren wurde es nach 2016 möglich, Reaktanz als Zustand noch näher zu spezifizieren. Es gelang mithilfe von Hirnstrom – Untersuchungen mittels EEG, den negativen affektiven Zustand “anger” (Ärger, Wut) als Bestandteil von Reaktanz zu isolieren und zu unterscheiden: „[...] studies have indicated that reactance also contains negative cognitions (e.g. [Harmon-Jones et al, 2013], Rains, 2013)“ (Steindl et al 2015, S. 211).

Die Leibtheorie (M. Merleau Ponty, 1966 in Böhme, 2019, S.11ff), welche in der Theorie der Integrativen Supervision zentrale Bedeutung trägt, erfasst jedes psychologische Moment als gesamtleibliche Körper – Seele – Geist – Erfahrung in

Kontext und Kontinuum, wie dies auch in der Anthropologischen Grundformel der Integrativen Theorie formuliert wird (Petzold, 2007a, S. 300). Das trifft auch auf die Erfahrung psychologischer Reaktanz zu und ist daher phänomenologisch wie auch als Ausgangsbasis für kommunizierendes Handeln in Supervisionsprozessen von Bedeutung. Phänomenologisch orientierte Diagnostik kann hierzu mit Supervisand*innen körperorientiert und interaktionsanalytisch Hinweise erarbeiten, welche direkt im Prozess als Reaktanzphänomene wirksam, erkennbar und damit nutzbar werden.

5 Der Begriff von Freiheit und Freiheitseinschränkung

Voraussetzung für das Empfinden von Freiheitseinschränkung ist die Kenntnis eines Zustandes, den eine Person als Freiheit definiert. Der Aktionsradius souveräner Entscheidungen reicht von der „Entscheidung, die augenblickliche Situation zu ändern“ oder im Gegensatz dazu diese „(gegen den Wunsch anderer) beizubehalten“. Dickenberger (in Frey & Irle, 2015, S. 244) nennt drei Möglichkeiten, dies zur Umsetzung zu bringen: a) durch die Ausführung einer konkreten Handlung, b) durch eine selbst gewählte alternative und zugleich ausreichend attraktive Verhaltensweise und c) durch die „Einnahme einer bestimmten Attitüdenposition“.

In ihren Ausführungen über das Konflux-Modell Integrativer Supervision thematisieren Ilse Orth und Petzold (in Petzold 2007a, S. 226) das zuvor in der Integrativen Therapie entwickelte Konzept „Persönlicher Souveränität“, welches auf breiter theoretischer Basis, unter anderem mit dem Konzept der „Selbstwirksamkeit“ von Paul Bandura die „Qualität umfassender Freiheit“ (ebenda, S. 226) als Optimum persönlicher Entwicklung und Gesundheit darstellt. Das Konzept der „persönlichen Freiheit“ (Petzold, Sieper 2008c) und der „persönlichen Souveränität“ (Petzold, Orth 2014) wurde im Integrativen Ansatz auch noch im Kontext seiner volitionspsychologischen und volitionstherapeutischen Überlegungen und Praxen ausgearbeitet, worauf hier nur verwiesen werden soll (Petzold, Orth 2008; Petzold, Sieper 2008a)

Souveränität und in diesem Sinne Freiheit wird in der Integrativen Supervision als eines der Ziele der Persönlichkeitsentwicklung von Menschen, und in spezifischer Weise dann von Berufstätigen genannt. In diesem Zusammenhang erhält die fachliche Auseinandersetzung mit dem Phänomen der Reaktanz, welche als

individuell-motivationale Reaktion auf Freiheitseinschränkung zu verstehen ist, für Supervisor*innen hinlängliche Bedeutung.

5.2 Freiheitseinschränkende Faktoren

Wirkfaktoren, welche als Freiheitseinschränkung definiert werden, wurden von Wiklund (in Frey & Irle, 2015, S. 244) wie auch von Sharon S. Brehm (Brehm & Brehm, 1981) einer Klassifizierung zugeführt. Wiklund unterscheidet nach dem Faktor „Sozialer Einfluss“, also nach dem „Gesichtspunkt, ob die Person dazu gebracht werden soll, etwas Bestimmtes zu tun (sozialer Einfluss), oder ob sie daran gehindert wird, etwas Bestimmtes zu tun (Barriere)“ (Dickenberger, 2015). Sharon S. Brehm fokussiert mit ihrer Unterscheidung zwischen „persönlicher, unpersönlicher und selbstauferlegter Freiheitseinschränkung“ auf die Komponente der Absicht. Persönliche Freiheitseinschränkung wird der absichtsvollen Freiheitseinschränkung zugeordnet. Unpersönliche Freiheitseinschränkung wird Umständen zugeordnet, denen die Autorin neutral Zufälligkeit oder Absichtslosigkeit unterstellt bzw. zugesteht. Hierzu könnten aber auch nach Johan Galtungs Reflexionsansatz über Formen Struktureller Gewalt (Galtung, 1984) sozioökologisch – strukturelle Umgebungsbedingungen zählen, welchen freiheitseinschränkende Wirkung innewohnt. Baulich-räumlich-architektonische Wohn- und Arbeitsbedingungen, Sozioökonomie, Ausbildungschancen, Bürger*innenpflichten, Mobilität, Verfügbarkeit und Verteilung materieller Ressourcen zählen hierzu bis hin zu Formen von environmental violence (Lee, 2016).

Die Theorie des Integrativen Ansatzes und damit die der Integrativen Supervision berücksichtigt in sehr breiter Weise soziale, ökologische und bioökonomische Einflussfaktoren (Petzold, Sieper, Mathias-Wiedemann 2022). Breiter als hier ausgeführt werden kann, werden sie für menschliches Denken, Empfinden und Verhalten wirkungs- und reflexionsrelevant. In diesem Sinne werden nicht individuell absichtsvolle Freiheitsbeschränkungen und dennoch als potenziell freiheitseinschränkende Faktoren der strukturierten und durch den Menschen gestalteten Umwelt (Architekturen, Räume, Zeitstrukturen, Organisationsstrukturen, Hierarchien) der supervisorischen Arbeit zugänglich gemacht – mitunter auch im Rahmen des Diskurses über Macht und Ressourcengerechtigkeit nach Foucault und Bourdieu.

Bei Sharon S. Brehm (Brehm & Brehm, 1981) ist es die ausgeübte Macht in Form von Absicht oder Intention einer Person oder einer Instanz, welche über den Aktionsradius eines Individuums oder einer Gruppe einschränkend zu verfügen imstande ist.

Legitimität: In beiden Fällen wird für die Ausbildung von Reaktanz mitbestimmend, ob und wie sehr die als Fremdeinengung bezeichneten Wirkkräfte der Intervention, Barriere oder hemmenden Struktur von der betroffenen Person als illegitim empfunden werden. Auch wird als maßgeblich beschrieben, ob sie dazu geeignet ist, eine Statusveränderung innerhalb einer sozialen Beziehung herbeizuführen. Weiters ist ein wichtiger Aspekt für die Ausbildung von Reaktanz, wie sehr sich die betroffene Person als den Umständen ausgeliefert erlebt, also eine Situation als gestaltbar, verhandelbar oder determiniert und fremdbestimmt erlebt. Diese Aspekte finden sich auch in Bandura's Konzept der Selbsteffizienz, welche als Teil des Souveränitätskonzeptes nach Orth und Petzold (Petzold, 2007a, S. 226ff; dieselben 2014) auch in der Integrativen Supervision als entscheidend betrachtet wird.

„Einengende Grenzen“ nennt die Integrative Theorie als Grundlage Integrativer Supervision „constraints“. In Integrativer Supervision geht es mitunter darum, „einengende Grenzen (constraints) zu überwinden, damit es zu kreativen Konnektivierungen kommen kann“ (Orth und Petzold in Petzold 2007a, S. 220). Hier ist mit „constraints“ ein sozioökologischer Begriff gemeint, welcher freiheitseinschränkende Sozial- und Umweltfaktoren umschreibt. Im Sinne der Funktionsvariablen von Supervision im Rahmen des „Dynamic Systems Approach to Supervision“ von Petzold (Petzold, 2007a, S. 34) – erweitert nach den Modellen von Holloway, 1995, und Kelso und Haken, 1995, werden „enlargement – enrichment – empowerment“ als zentrale Funktionen von Supervision verstanden. Im Sinne der Partizipation und Gestaltung von Umwelten beschäftigt sich Integrative Supervision auch mit Reaktanzprozessen und ihren Kontexten. Das Identifizieren und Reflektieren freiheitseinschränkender Faktoren in Kommunikation, Beziehungen und Organisationsstrukturen ist Teil metahermeneutisch - supervisorischer Arbeit. Folglich kann erarbeitet werden, welche individuellen oder systemischen Reaktionsmuster aus erlebten oder erwarteten kommunikations- oder organisationsabhängigen Freiheitseinschränkungen erfolgen.

Für Supervisionsarbeit ergeben sich möglich folgende Fragestellungen zur Bearbeitung:

- Sind Verhaltensweisen und Dynamiken unter dem Aspekt Psychologischer Reaktanz in Systemen oder Prozessen wahrzunehmen?
- Wenn Ja, woran sind sie im gegebenen Fall zu erkennen und in welchen Kontexten sind sie wirksam, auf welchen Performanzebenen kommen sie zum Ausdruck?
- Die Wiedererlangung welcher Freiheit(en) wird dadurch vertreten?
- Inwieweit dienen diese Prozesse zuvor formulierten Zielen bzw. Aufgaben einer Institution (major task einer Organisation, Zieldienlichkeit im systemischen Kontext oder für Arbeitsprozesse, im Kontext der Aufgabenstellung des Arbeitnehmer*innenschutzes oder des Klient*innenrechts, des Qualitätsmanagements) oder stehen diesen diametral gegenüber?
- Inwieweit bzw. aus welchen Perspektiven sind Reaktanzeffekte als konstruktiv oder eher destruktiv wirksam zuzuordnen?
- Welche Reaktions- und Verhaltensmuster können im Gegensatz zu bisherigen Strategien alternativ entwickelt werden?
- Inwieweit dienen diese Beobachtungen der Zielreflexion der konkreten supervisorischen Arbeit?

Anders als die bisher genannten aus der sozialen oder strukturellen Umwelt stammenden freiheitsbeschränkenden Faktoren stellen intrapersonelle psychologische Freiheitseinschränkungen eine eigene Kategorie dar, welche in den früheren Forschungen von Wicklund „selbstverhängte Einengung“ und Sharon S. Brehm „selbstaufgelegte Freiheitseinengung“ (Dickenberger in Irle&Frey, 2015, S.244) genannt werden. Selbsteinengung kann psychologisch ebenfalls zu Reaktanz und ihren Effekten führen. Doch sind die einschränkenden Faktoren in Kognitionen, Emotionen und daraus entstehenden inneren Konflikten einer Person zu finden. Innerhalb des Dynamic – Systems Approach nach Petzold werden diese Kriterien vor allem in den Variablen (10) Supervisandenvariable, (11) Klienten-/Patientenvariable, (7) variable Beratungsbeziehung, (4) Supervisorenvariable und (1) Variable supervisorische Beziehung (Petzold 2007a, S. 33ff) angesprochen und zur Reflexion etabliert. Es handelt sich hierbei um Persönlichkeitsvariablen, Kognitionen, Emotionen, Affekte und Organismusvariablen. „Selbstverursachte Freiheitseinengung entsteht dann, wenn eine Person sich zu einer bestimmten Position bekennt oder

bezüglich verschiedener Alternativen eine Wahl trifft (Dickenberger in Irle & Frey 2015 S.245)“. Lewin's Feldtheorie unterscheidet drei Konfliktformen zwischen Annäherungs- und Vermeidungstendenz im Kontext von Auswahl- oder Entscheidungssituationen (approach/approach – conflict; approach/avoidance – conflict; avoidance/avoidance - conflict) (Lewin, 1968), welche zu emotional konflikthafter Spannung beitragen. Auch dies ist ein Konzept, welches als Referenztheorie auf der Ebene real explikativer Theorie in Praxeologien und Praxis der Integrativen Supervision Eingang finden. Die Reaktanztheorie erläutert Entscheidungssituationen aus psychologischer Perspektive: nicht gewählte Alternativen erhalten nach der Wahl tendenziell höhere Attraktivität, als dies vor der getroffenen Entscheidung der Fall war. Folglich empfindet eine Person in der Haltung psychologischer Reaktanz eher nachträgliche Unsicherheit über den Wert der eigenen Entscheidung.

Der supervisorische Prozess entwickelt sich in diesem Bereich manchmal Psychotherapie – nahe. Dies geschieht dort, wo der intrapsychische Konflikt einer Person in beruflich relevanten Kontexten aufscheint, seine Performanz entwickelt und im Rahmen der Supervision reflektierbar wird. Wichtig für Supervisor*innen erscheint dabei, den Supervisionsauftrag im Auge zu behalten, um eine tatsächliche Grenzziehung zur Psychotherapie einhalten zu können.

5.2 Freiheit und Freiwilligkeit, Legitimität und Eingriffsmacht

Die Entwicklung von Reaktanz setzt - konkrete oder atmosphärisch empfundene - Einschränkungen von Freiheit(en) – oftmals Handlungsräumen - voraus. Dabei ist maßgeblich, ob und wie die betroffene Person eine Freiheitseinschränkung real erlebt: ob sie eine solche nur erwartet oder aufgrund einer Einschränkung, welche einer anderen Person zugefügt wird, für welche sie Empathie empfindet (Steindl, Sittenthaler u.a., 2015, S. 208) stellvertretend Reaktanz entwickelt. Letzteres unterliegt nach den Erkenntnissen des obengenannten Forscher*innenteams der Universität Salzburg unterschiedlichen kulturellen Gepflogenheiten, heißt im englischen Fachterminus „vicarious reactance“ und gilt eher für Individuen aus kollektivistische Kulturen und für Personen mit eher interdependentem Selbstkonzept (interdependent self construal versus independent self-construal), als für Individuen aus eher individualistischen Kulturen (Steindl et al., 2015, S.208). Für jede dieser Optionen ist zur Ausbildung psychologischer Reaktanz maßgeblich, dass die

beobachteten Freiheitseinschränkungen als unangemessen erlebt werden (Dickenberger in Frey & Irle 2015, S. 244).

Der Begriff der Freiheit im Sinne der Aktions- und Entscheidungsfreiheit einer Person, souverän und selbstbestimmt zu handeln äußert sich darin, Verfügungsmacht über die eigene augenblickliche Situation zu empfinden, zu bewahren bzw. reduzierte Verfügungsmacht im ausgesprochenen Einvernehmen zu delegieren, (z.B. bei ärztlichen Behandlungen wie Operationen) und dem Einverständnis im Sinne des Informed Consent, der Aufgeklärten Einwilligung.

Auch Phänomene wie Sparen, Kreditrückzahlungen, Platz-Freigeben für Andere, Teilen und vieles mehr sind mehr oder weniger freiwilliger Verzicht. Solcher kann aus sozialen Gründen, Gründen der Optimierung einer Situation, aus dem Bedürfnis der Selbstoptimierung, als prosoziale, altruistische Handlung oder nach Aspekten von Wirtschaftlichkeit oder als Problemlösungsstrategie zum Einsatz kommen. Sie muss im Sinne Antonovski's Salutogenesemodell (Antonovsky, 1997) für ein Individuum subjektiv verstehbar, bedeutsam und handhabbar eingeordnet werden können, um in einer Person subjektives Kohärenzempfinden zu generieren. Als Kohärenzgefühl - sense of coherence (SOC) - wird jenes Empfinden bezeichnet, welches im Rahmen des Salutogenesemodells mentale Gesundheit kennzeichnet.

Es handelt sich hierbei um freiwillige Anstrengungen, einen selbst gewählten Verzicht und damit mehr oder weniger bewusst und wissentlich Freiheitseinschränkungen zuzulassen, welche ausgleichend andere Faktoren positiv zugeordneten Wertes gegenüberstehen. Durch das Element der Freiwilligkeit entsteht subjektiv empfunden ein legitimer Kontext für eine spezifische Freiheitseinschränkung. In solchem Fall wird keine psychologische Reaktanz entwickelt: „Jede Art von Akzeptanz [...], dass der einengenden Instanz in irgendeiner Form ein Kredit auf Glaubwürdigkeit zugebilligt wird, ruft keine psychologische Reaktanz hervor“ (Dickenberger in Frey & Irle 2015, S. 244f). Kollegiale Kooperativität, Konformität, Konsensbereitschaft, Loyalität von Mitarbeiter*innen bestehen in diesem Sinne eher, wenn Freiheitseinschränkungen transparent und plausibel begründet werden, in ihrem Ausmaß als verhältnismäßig erlebt werden und als legitime Handlung des Arbeitgebers, eines Teams, der Organisation oder einer Leitungsinstanz verstanden werden können. Glaubwürdigkeit, Verhältnismäßigkeit und Transparenz von Entscheidungen gelten als Kriterien, Reaktanz bei Mitarbeiter*innen reduzieren zu können.

Das Thema der Freiwilligkeit ist im Kontext von Supervisionsprozessen potentiell bedeutsam und kann im Kontext personeller Ressourcen, Aufgaben - Zuteilungen, der Aufteilung von Verantwortung und Aufgabenfülle in Arbeitsteams, bei Reduktion materieller Ressourcen für Teams und bei der Implementierung neuer Ansätze und Projekte von Bedeutung sein. Als Supervisions - Momente können diese Aspekte im Sinne des SOC am Salutogenesemodell reflektiert werden.

5.3 Reaktanz als dualer Prozess zwischen Kognition und Physiologie

Aus jüngeren Forschungen (Sittenthaler, Steindl u.a., 2015; Sittenthaler, Jonas u.a., 2015) ging die Erkenntnis hervor, dass die Intensität psychophysiologischer Erregung im Falle unerwarteter Freiheitseinkerbung in vivo wie auch in sensu - also bei bloßer Vorstellung der einschränkenden Situation – im Falle spontaner Aktivierung jeweils ähnlich stark sein kann. Unterschiede bezüglich der Intensität ergeben sich wie oben besprochen jedoch daraus, ob die Einschränkung von der betroffenen Person als legitim oder illegitim empfunden wird, im ersten Fall kommt die physiologische Erregung etwas zeitverzögert und weniger intensiv zum Ausdruck (Steindl, Sittenthaler et al, 2015).

Daraus schließen die Forscher*innen, dass vor der Entwicklung einer Reaktanzreaktion ein kognitiver Bewertungsprozess über die Art der Bedrohung, der Freiheitseinschränkung und ihrer Legitimität stattfindet. Ausmaß und Intensität der Reaktion werden durch den vorgelagerten Bewertungsprozess mitbestimmt. (Steindl, Jonas et. al, 2015, S.207). Somit ist nachgewiesen, dass Reaktanzentwicklung als dualer psycho-physiologischer Prozess zu betrachten sei und im Schwerpunkt zweierlei Tendenzen ausprägen kann: „These findings suggest that dual processes form of more automatic, impulsive affect-driven versus more cognitive dominated reflective information processes appear to be important when looking at reactance processes following different kinds of threats” (Gawronski & Creighton, 2013 in Steindl, Sittenthaler u.a., 2015). Beide Grundtendenzen wirken im Reaktanzprozess mit, welche der beiden vorrangig wird, hängt laut Forschungsergebnissen von der Art der Freiheitseinschränkungen ab (Strack & Deutsch, 2004; Dillard an Shen’s, 2005; Rains, 2013). Affektive und motivationale Erregung interagiert abhängig von der Art der Einschränkung in unterschiedlicher Ausprägung mit eher reflexiven, kognitiv orientierten Prozessen (Steindl, Jonas et. al, 2015, S.207).

Schlussfolgerungen über die beschriebenen Forschungserkenntnisse für die Praxis des Supervisionsprozesses können folgendermaßen lauten:

- Neue Situationen (des Supervisionsprozesses an sich, wie auch der in der Supervision beleuchteten Strukturen und Prozesse) werden von Supervisand*innen kognitiv bewusst – vorbewusst oder unbewusst bewertet und auf ihre Qualität hin (Freiheits – gewährend versus Freiheits – einschränkend) abgewogen.
- Als freiheitsbeschränkend können nicht nur faktische Umstände oder Gegebenheiten wirken, sondern auch die Annahme, Erwartung, Vorstellung oder Antizipation einer solchen, also Kognitionen (in Interaktion mit Affekt und Emotion).
- Als einschränkend erlebte Kontexte supervisorischer Kommunikation beeinflussen psycho-physiologische Erregung und affektive Beunruhigung in Individuen und Gruppen.
- Beunruhigung kann (und wird) sich systemisch betrachtet in Gruppenprozessen, Interaktion und Kommunikation fortsetzend auswirken.
- Reaktanzphänomene können im Sinne der „Hermeneutischen Spirale“ Integrativer Supervision (Petzold, 2007a, S. 97) in Kontext und Kontinuum phänomenologisch wahrgenommen, erfasst, verstanden und auf kokreativ–synoptisch–polylogischer Basis mehrperspektivisch interpretiert und reflektiert werden.
- Wenn psychologische Reaktanz Folge einer Freiheitsbeschränkung und damit Ausdruck von Freiheitsbedürfnissen ist, so können in der Supervision Reaktanzphänomene als Ausdruck von Bedürfnissen verstanden und gewürdigt werden.
- Im Sinne von Übertragung und Gegenübertragung können prozessuale Phänomene der Supervision auch Spiegelphänomene aus den zu supervidierenden Kontexten abbilden. In der Supervision auftretende Phänomene psychologischer Reaktanz können demnach Atmosphären und Szenen der zu supervidierenden Arbeitsprozesse oder Strukturkontexte widerspiegeln.
- Psychophysiologische Erregung, wie oben beschrieben im Kontext psychologischer Reaktanz, kann als Ausdruck von Stress individuelle und gruppale Prozesse beeinflussen, beeinträchtigen, ans Licht bringen, hemmen oder unter Umständen auch fördern.

5.4 Reaktanz als Emotion und Motivation

Die Emotion Ärger wurde in Forschungen über Psychologische Reaktanz als zentrales und hinweisendes Phänomen auf Reaktanz identifiziert (Harmon-Jones&Allen, 1998 in Steindl, Sittenthaler, 2015, S. 207). Bei Ärger handelt es sich um eine als unangenehm konnotierte Emotion, welche unter anderem mit der Qualität der „approach – motivation“ in Verbindung gebracht wird. Approach – motivation (die Motivation, etwas anzustreben; vgl. Appetenz) zeichnet sich dadurch aus, dass sie auf der Erwartung eines positiven Effektes einer Vorgehensweise basiert. Sie führt dazu, dass die betroffene Person einen Zielzustand wiedererlangter Freiheit anstrebt und dabei den dafür zu leistenden Aufwand in Kauf nimmt. Sie fokussiert die Erwartung einer subjektiv empfundenen „Rückvergütung“ für erbrachte Anstrengung und begründet damit Verhaltensweisen, die mit einer Aktivierung zur Ermöglichung des erhofften oder erwarteten Zielzustandes im Zusammenhang stehen.

Andere Aspekte der Emotion „Ärger“ bewirken systemisch hemmendes, verlangsamendes oder hinderndes Verhalten gegenüber Prozessen und Interaktionspartner*innen (andere Supervisand*innen, Supervisor*in, Organisation bzw. deren Vertreter*innen, Vorgesetzte) bzw. irritieren die Impulsregulation einer Person, forcieren Problemfokussierung, erschweren den Zugang zu Problemlösungen, forcieren Ressentiments zwischen Interaktionspartner*innen. Als diagnostische Hinweise, als Symptome, die FÜR etwas stehen oder GEGEN etwas wirksam sind, wird Reaktanz somit ein zu berücksichtigendes Phänomen in Supervisionsprozessen. In Prozessdiagnostik (Nach Holloway/Petzold), Struktur- und Interaktionsanalysen können diese Phänomene im Sinne der hermeneutischen Spirale erfasst und bearbeitet werden.

Hierzu ein Beispiel aus der Supervisionspraxis:

Feld: nachgehende Familiensozialarbeit, extramurale sozialpädagogische Familienhilfe im Auftrag der Kinder- und Jugendhilfe in einem österreichischen Bundesland

Supervisand*innen: ein Betreuungsteam in der Betreuung einer konkreten Familie, bestehend aus 2 Sozialpädagoginnen, beide weiblich, zw. 30 und 35 Jahren;

Supervisionsthema: jeweils unterschiedliche Sichtweisen beider Betreuerinnen über Ressourcen, Defizite und Zielsetzungen in der Arbeit mit der betreffenden Familie;

Supervisionsziel: Klärung aktueller Zielrichtung in der betreffenden Betreuung, Evaluation; evaluierende Einschätzung bisheriger Wirksamkeit angebotener sozialpädagogischer und sozialarbeiterischer Betreuung;

Atmosphäre der supervisorischen Interaktion: Beide Supervisand*innen verhalten sich von Beginn an kontaktvermeidend zu Kollegin jeweils (Blick, Verhältnis Sprechen – Zuhören, Sprechtempo und -dynamik), wirken diskret verärgert, eskalationsvermeidend, etwas ungeduldig, deutlich nervöser und verletzlicher als gewohnt (Team mit gewohnt ausgeprägt hoher fachlicher und persönlicher Kompetenz; mehrjährige Zusammenarbeit in Arbeitsfeld, auch in Supervision mit gleicher Supervisorin)

Präsentationen der Supervisandinnen: jeweils betont formulierte Sichtweise über angenommene Problemätiologie und vermutete Verantwortungsträger*innen in der betreuten Familie mit jeweiligen Plädoyers für die subjektiv als ressourcenhaft und von der Kollegin scheinbar fehlinterpretiert erlebte Person im System; engagiertes Werben für Verständnis für diese Position;

Supervisorische Intervention nach Klärung der Supervisionsfragen: Rollenspiel mit nacheinander beiden Betreuerinnen im Interviewstil im Rollentausch mit der Aufgabe, die Perspektive der Kollegin zu vertreten und zu formulieren (Perspektivenwechsel, exzentrische Position einnehmen); Reflexion der hier aktiven Prozessdynamik; Vergleich zur Interaktionsdynamik innerhalb der Familie; Erkennen von Analogien, möglicherweise Spiegelphänomenen zwischen Arbeitskontext und Betreuungsteam; Problemdiagnostische Facetten des entstandenen kollegialen Empathie- und Kontaktverlustes herausarbeiten (weniger Blickkontakt, Aufschubstrategien, Nervosität, Freudeverlust in der Zusammenarbeit) – demgegenüber Entwicklung eines Commitments zur wieder intensivierten informellen kollegialen Zusammenarbeit; Würdigung des sozialen, emotionalen und kognitiven Engagements beider Supervisand*innen für das Wohl der betroffenen Familie und die Fähigkeit Beider zur metahermeneutischen Perspektivenerweiterung; Würdigung der hohen Anforderungen an Sozialkompetenz und Fachlichkeit an Betreuungspersonen im Feld extramuraler nachgehender Familiensozialarbeit; Würdigung des haltbaren hohen Grades fundierter Kollegialität, da beide Supervisand*innen im Vorfeld und während der Supervision kompetent mit dem Auftreten ihres eigenen Ärgers als Reaktanzphänomen umgehen konnten;

Supervisorische Conclusio in Referenz auf das Thema Psychologischer Reaktanz: Reaktanzphänomen Ärger als Spiegelphänomen einer im Arbeitsfeld vorherrschenden Familien- und Interaktionsdynamik; Ärger als Symptom für empfundene Freiheitseinschränkung des Handelns in antizipierten Stellvertreter*innen – Rollen; Ärger als Symptom, den sich reduzierenden kollegialen Nachvollzug als Einschränkung der eigenen Handlungsgrundlage und in der Folge einen Verlust an Würdigung für Mühe und Engagement zu erleben; Ärger als motivierende Kraft (approach motivation) für das Engagement dafür, die subjektiv verdiente Würdigung und den damit verbundenen antizipierten Handlungsspielraum wieder zu erhalten; weiters Ärger als Motivator für argumentatives Engagement, die empfundene Freiheitseinschränkung durch das Verhalten der jeweiligen Kollegin durch Überzeugung zu unterbinden;

5.5 Status und Soziale Ausgeglichenheit

Schlenker (1980, bei Dickenberger in Frey&Irle 2015, S. 245) und andere Forscher*innen (ebd.) betrachten Reaktanzphänomene aus der Perspektive des Impression – Management, eines Public-Relations – orientierten Forschungsansatzes und damit unter der Optik der PR – Beratung. Sie betonen die Tendenz von Individuen, sich als autonom und selbstbestimmt präsentieren zu wollen. Demnach entwickelt jemand nur dann Reaktanz, wenn „eine Freiheitsbedrohung innerhalb einer sozialen Beziehung zu Statusveränderungen führt“ (Dickenberger s.o., S.145). Sozialer Statusverlust wird in diesem Zusammenhang als eine Einschränkung subjektiv empfundener Freiheit erlebt. Auch Statusgewinn kann dann zu Reaktanz führen, wenn sich eine Person durch die veränderten sozialen Umstände als überfordert, bedrängt oder aus anderen Gründen in ihrer persönlichen Freiheit eingeschränkt erlebt. Dies kann bei Veränderungen der Teamzusammensetzung, dem Hinzukommen oder Aussteigen von Kolleg*innen oder Vorgesetzten der Fall sein. Eine andere Möglichkeit ist die Anwendung von Belohnungssystemen innerhalb einer Organisation. Auch im Zusammenhang mit beruflichen Veränderungen, Beförderungen, Jobwechsel und Karrieresprüngen können genannte Phänomene auftreten und werden in der Folge zum Thema von Supervision in kollegialen Arbeitsteams und Führungskräftecoachings.

Ein anderer Auslösefaktor für Reaktanz kann das Fehlen sozialer Distinktheit sein, also von Eindeutigkeit bzw. Unverwechselbarkeit bestimmten Verhaltens bezogen auf die situativen Auslösereize einer spezifischen Situation. Im Sinne des Kovariationsprinzips nach Kelley (Dickenberger in Frey &Irle 2015, S.245) bedarf eine Person, um Unsicherheit zu vermeiden, zur sozialen Urteilsbildung der Kovarianz dreier Beurteilungskriterien: der Distinktheit, der Konsistenz und des Konsens. Reaktanz ist in diesem Zusammenhang als „Versuch sozialer Differenzierung“ (Dickenberger s.o., S.245) einzuordnen.

Nicht nur aversive, also „bestrafende“ Umstände können Reaktanz hervorrufen, sondern auch Belohnungen. Je nach sozialem Kontext kann ein Individuum eine Belohnung auch als soziale Bewertung und in der Folge als Einschränkung erfahren (unter Druck geraten, eine soziale Hierarchie oder Schieflage erfahren, mit der Belohnung verbundene soziale Erwartungen wahrnehmen, Belohnung als inadäquat

erleben) und in der Folge gegen diese empfundenen Einschränkungen Reaktanz entwickeln.

5.6 Kontrollüberzeugungen

Wortman und Brehm haben 1975 die Theorie der Reaktanz der Theorie der Gelernten Hilflosigkeit von Seligman gegenübergestellt und diese teilweise integriert. Im Zentrum steht die subjektive Erfahrung sozialen Kontrollverlustes, welche nach Seligman zu Passivität und Hilflosigkeit, letztlich zu Depressivität führt. Nach der Reaktanztheorie J. Brehms reagieren Individuen aber auf sozialen Kontrollverlust mit Aktivität, Erregung und Aggressivität. Seit den Arbeiten von Harmon-Jones (1998, 2003 in Steindl, Jonas, Sittenthaler 2015, S.208) konnte diagnostisch auch der Faktor „Ärger“ als motivationaler Teil von Reaktanz isoliert werden. In den integrierenden Forschungen von Wortman und J.Brehm wurden erstmals jene Kriterien erarbeitet, welche diese Unterschiede begründen. Hauptkriterium für die Tendenz der Verhaltensreaktion eines Individuums ist demnach die individuelle Kontrollerwartung also die „Erwartung, Kontrolle ausüben zu können“ (Dickenberger in Frey & Irle 2015, S. 245). Der Begriff der Kognizierten Kontrolle „wird definiert als die Überzeugung bzw. das Bestreben einer Person, erwünschte Zustände herbeiführen und aversive Zustände vermeiden oder zumindest reduzieren zu können“ (Frey&Jonas, in Frey/Irle 2015, S. 13). Als primäre Kontrolle geschieht dies in Form aktiver Einflussnahme, in Form Sekundärer Kontrolle dienen Kognitionen, um das subjektive Empfinden über den benannten Zustand zu optimieren. Innerhalb der Attributionstheorie hat das Konzept der Kontrollmotivation zentrale Bedeutung. „Hinter dem Kontrollmotiv stehen Bedürfnisse nach Autonomie, Selbstwirksamkeit, Kompetenz und Selbstbestimmung“ (Frey&Jonas, S.13).

Es begünstigen also hohe Kontrollerwartungen eines Individuums im Kontext einer empfundenen Freiheitseinschränkung die Entwicklung Psychologischer Reaktanz. Geringe Kontrollerwartungen, welche auf der Basis von Persönlichkeit und Lerngeschichte (Frustrationen, depressive Grundstruktur, häufige Erfahrung von Unkontrollierbarkeit, Misserfolgserwartung) eines Individuums bestehen können, befördern eher Passivität und Hilflosigkeitsempfinden, beides Kategorien der Depressivität.

Sozialpsychologische Theorien sind entlang des Tree of Science auf der Ebene der realexplikativen Theorien für die Integrative Supervision von zentraler Bedeutung.

Dies gilt insbesondere auch für die Theorie der kognifizierte Kontrolle. Fragen der Motivation zur Mitwirkung, Partizipation und Gestaltbarkeit von Strukturen und Prozessen innerhalb von Organisationen, Wahrnehmung und Nutzung von Gestaltungsräumen treffen auf Erwartungshaltungen und Einschätzungen bezüglich erwarteter Realisierungschancen. Misserfolgsmotivierte Mitarbeiter*innen oder Führungskräfte (re-)agieren anders als eher der Mitwirkung zuversichtliche Individuen, welche die Erfahrung der Kontrollierbarkeit positiv integriert haben. Entscheidend ist dabei die Kontrollüberzeugung („kognifizierte Kontrolle, psychologische Kontrolle, wahrgenommene Kontrolle“ in Frey&Jonas, S. 15) einer Person, im Rahmen einer Organisation Gestaltungsräume zur Verfügung zu haben. Als Mitarbeiter*in, Führungskraft oder Supervisor*in einer Organisation die faktischen Kontroll- und Gestaltungsmöglichkeiten zu erkennen und für Zielerreichung(en) nutzbar zu machen, ist im Sinne „lernender Organisationen“ entscheidender Wirkfaktor für Veränderung und erwünschten Wandel. Demnach ist es genauso bedeutsam, in der Supervision Aspekte und Atmosphären diagnostisch zu erfassen, welche kokreativen, synoptischen Prozessen und konstruktiven Polylogen im Sinne des Supervisionsauftrages entgegenstehen.

6 Wodurch werden Stärke und Intensität psychologischer Reaktanz beeinflusst?

Ein Moment des Phänomens der Reaktanz ist die Intensität ihres Auftretens, im Fachbegriff „Reaktanzstärke“ genannt. Sie ist variabel und wird wesentlich von mehreren Faktoren beeinflusst:

- a) von der Kontrollüberzeugung einer Person, einen bestimmten Freiheitsspielraum zu besitzen, der verloren gehen könnte oder verloren geht.
- b) von der Bedeutung des gefährdeten Freiheitsspielraumes für das betroffene Individuum (Wichtigkeitsdeterminante).
- c) vom Umfang und Ausmaß des Freiheitsspielraumes, welcher verloren geht oder verloren gehen könnte in Gegenüberstellung zur „Menge der zur Verfügung stehenden Alternativen“ (Brehm & Brehm 1981 in Raab et al, 2016, S. 75).
- d) von der Stärke der Einschränkung, welche die tatsächliche oder erwartete Freiheitseinschränkung zur Folge hat oder haben könnte.

Der Faktor Generalisierung: die Empfindung der Einengung intensiviert sich, wenn ein Individuum auf Basis einer bestimmten Freiheitsbeschränkung auch andere, ähnliche und zusätzliche Einschränkungen implizit erwartet.

Der Faktor Implikation: wurde Reaktanz im Kontext von Vorerfahrungen gelernt, impliziert eine erneut ähnliche Situation (Trigger, Traumagedächtnis, szenisches Gedächtnis, Leibgedächtnis) den gelernten Kontext und aktiviert erneut Reaktanz, welche mitunter schneller und stärker auftritt, als dies in der Erstbeeinflussung der Fall war.

Der Faktor Ähnlichkeit der Alternativen: Je ähnlicher Entscheidungsalternativen empfunden werden, desto eher wird eine Beschränkung der Auswahl als hilfreich und damit positiv empfunden, die Person wird in diesem Kontext weniger oder keine Reaktanz entwickeln.

Der Faktor Selbst - Attribuierte Sachkompetenz: je kompetenter sich eine Person für eine bestimmte Fragestellung, ein bestimmtes Fachgebiet einschätzt, desto eher neigt sie dazu, auf constraints (einengende Faktoren) aus der Umwelt sensibel reaktant zu reagieren.

Der Faktor Vorwarnung: wenn eine Person vor der Einschränkung gewarnt wurde, reduziert dies die Wahrscheinlichkeit des Auftretens von Reaktanz nicht, im Gegenteil, es ist zu erwarten, dass das kontextuell vorbereitete Individuum Reaktanzeffekte intensiver entwickelt.

Der Faktor Stellvertretung (vicarious reactance): Menschen erleben Restriktionen nicht nur an der eigenen Person, sondern können auch in einer eine Restriktion beobachtenden Situation affektiv-kognitiv reagieren und Reaktanz entwickeln. In cross-cultural studies on vicarious reactance setzen sich Forscher*innen mit dem Phänomen der stellvertretenden Reaktanz auseinander. Sittenthaler et al (2015) beziehen sich auf die Relevanz des kulturellen Selbstkonzeptes (cultural self – construal, ibid.) einer beobachtenden Person. Aus eher kollektivistischen Gesellschaften stammende Individuen reagieren stärker stellvertretend reaktant, aus eher individualistisch orientierten Gesellschaften stammende Individuen reagieren stärker bei direkter Betroffenheit von Einschränkung (Steindl et al, 2015, S. 208). Damit wird erwiesen, dass Reaktanz nicht nur bei eigener Freiheitseinschränkung

entwickelt wird, sondern ebenso, mitunter sogar stärker, durch Beobachtung und Einfühlung, Empathie und Mitgefühl entsteht. Zweite Basis dafür kann das kulturbezogene Selbstkonzept (cultural self-construal) sein. Bei Dickenberger et al (1993/2015, S. 247) wird stellvertretende Reaktanz-Entwicklung mithilfe von Implikation erklärt. Es ist demnach nicht notwendig, einer einengenden Situation als Zeug*in beizuwohnen, es reicht unter Umständen aus, von einer Einschränkung zu erfahren oder an eine Person zu denken, welche eine Einschränkung erfährt und der relevanten Situation Restriktion beizumessen (attribuierend, implizierend), um eigene Reaktanz zu entwickeln.

Für Supervisionsprozesse erhalten diese Faktoren praktische Relevanz, wenn in Arbeitsteams intentional, bewusst, unbeabsichtigt und unbewusst stellvertretende Positionen für andere eingenommen werden, aber auch, wenn Kolleg*innen oder Vorgesetzte abwesend sind (im Krankenstand, aufgrund von Ausscheiden aus dem Betrieb, im Urlaub, im Kontext von Nebentätigkeiten) oder von bestimmten Problemen auf eine Weise betroffen sind, die Kolleg*innen zu stellvertretendem Empfinden oder Handeln motivieren. Stellvertretung kann mitunter dazu führen, dass Verhalten sich stärker formiert, als wenn eine direkt betroffene Person sich für sich engagiert.

7 Reaktanzeffekte

Infolge Psychologischer Reaktanz können unterschiedliche Ausdruckstendenzen auftreten, um Freiheit(en) wieder herzustellen. Diese wurden von Brehm & Brehm (1981, S. 98ff) unter dem Begriff Reaktanzeffekte“ zusammengefasst.

Reaktanzeffekte können Ihren Ausdruck auf der Ebene der Verhaltensperformanz, wie auch auf intrapersonaler Ebene der Kognitionen (Kognitive Umstrukturierung) finden. „Die Voraussetzung für das Auftreten der [...] Reaktanzeffekte ist, dass die betroffene Person vorher gelernt hat, Freiheit zu besitzen“ (Raab et al. 2016, S. 75) und im Kontext von Freiheiten zu handeln.

7.1 Direkte Wiederherstellung der Freiheit

Wird die Sanktionsmacht der freiheitseinschränkenden Instanz von der betroffenen Person als nicht relevant oder nicht ausreichend vorhanden eingeschätzt, so ist es am wahrscheinlichsten, dass das Individuum dafür zu sorgen versucht, den ursprünglichen Zustand wieder herzustellen (Dickenberger in Frey & Irle 2015,

S.248f). Die Situation kann demnach beruhigt beziehungsweise geklärt sein oder aber entwickelt sich zum Beispiel im Sinne A. Rapoports Kataklysmischer Theorie in einer Form verschieden möglicher Konflikteskalation (Glasl, 1997, S.183ff).

7.2 Indirekte Wiederherstellung der Freiheit

Bei als mächtig oder übermächtig einzuschätzender Sanktionsmacht der freiheitseinschränkenden Instanz führen indirekte Strategien, Freiheit wieder herzustellen, auf verschiedene Weise für das betroffene Individuum dazu, eine zumindest zum Teil wiederhergestellte Freiheit zu empfinden. Derart Strategien werden unter dem Begriff „Implizite Strategien“ zusammengefasst. Implizite Freiheitswiederherstellung kann auf unterschiedliche Weise geschehen:

Die Person kann in einer der direkten Problemlösung ähnlichen Weise agieren und damit einen Ersatz für den ursprünglichen Freiheitswunsch finden. Solche (bewusste oder vor-/unbewusste) Strategie ist gleichzeitig verbunden mit Prozessen kognitiver Umstrukturierung, welche die Ersatzhandlung und das Ersatzziel dem ursprünglichen Ziel – neu - als annähernd oder vollständig gleichwertig zu bewerten bereit ist. Die Alternativhandlung erfährt durch kognitive Umstrukturierung eine Attraktivitätszunahme. Die auf diese Weise entwickelte Freiheitswiederherstellung wird bei Dickenberger & Gniech (in Frey Irle 2015 S. 249) Implizite Freiheitswiederherstellung genannt.

Stellvertretung: Die von der Freiheitseinschränkung betroffene Person kann eine andere Person dazu animieren, stellvertretend für die Wiedererlangung des ursprünglichen Freiheitskontextes zu sorgen. Wichtig für die ursprünglich betroffene Person scheint dabei zu sein, den Wiedererlangungsprozess oder zumindest sein Ergebnis miterleben oder beobachten zu können, darüber Information zu erhalten oder sich zumindest imaginierend vorzustellen, wie der Prozess der Freiheitswiederherstellung durch die andere Person erfolgt und sein Ziel erlangt.

Kompensation / Ersatz: Weicht eine Person von einer unerreichbaren freiheitsassoziierten Handlung auf eine ersatzweise erreichbare freiheitsassoziierte Handlung aus (Ersatzhandlung, Kompensation) und empfindet auf diese Weise Spannungsreduktion, so kann man die neue Handlung als konfliktreduzierendes Reaktanzphänomen betrachten. Reaktanz wird auf diese Weise kompensiert und die Situation einer dringlichen weiteren Handlungsnotwendigkeit entzogen.

Verzögerte oder nachträgliche Reaktanz: Eine weitere Form indirekter Freiheitswiederherstellung ist für die von der Einschränkung betroffene Person, einer späteren Anordnung, Bitte oder Aufforderung der ursprünglich einschränkenden Instanz nicht zu entsprechen. Hiermit handelt es sich um die Verweigerung von Kooperation oder Befolgung zur möglichen Wiederherstellung einer subjektiv empfundenen Balance sozialer Wirkmacht oder sozialen Wertes. Prozesse der Nichtbefolgung, Non – Compliance, Vermeidung oder Verweigerung können in diesem Sinne auf Basis zeitlich früher stattgefundenener Einschränkungsdynamiken auch im Rahmen von Supervisionen, Mitarbeiter*innengesprächen, Leitungsscoachings u.a. reflektiert werden. Subjektiv erlebte Freiheitseinschränkungen können demnach nachhaltige und langandauernde Wirkung zeigen. Insofern muss im Rahmen von Supervision diesem Thema auch in zeitlicher Verzögerung Achtsamkeit und Sorgfalt entgegengebracht werden.

7.3 Aggression

Nicht nur das freiheitseinschränkende Verhalten von Personen oder Gruppen, sondern auch als einschränkend erlebte Umwelten können im Zusammenhang mit Reaktanzentwicklung im Fokus aggressiver Impulse stehen. Als „functional aggression“ und „reflexive fighting“ werden solche Verhaltensweisen bei Wortman & Brehm diskutiert (Dickenberger in Frey & Irle 2015, S. 249). Wobei sich der „funktionale“ Aspekt, welcher sich auf die Funktion der Wiederherstellung der Freiheit bezieht, vorwiegend auf die Aggression gegenüber Personen und Individuen angewandt wird. Aggressives Verhalten gegenüber Objekten in der sozioökologischen Umgebung wird im Kontext der PRT (psychological reactance theory) eher der Funktion der Impuls- und Erregungsabfuhr zugeordnet.

„Aggressives Verhalten ist so definiert, dass einer Person Schaden oder Verletzung zugefügt wird, verbunden mit einer entsprechenden Absicht“ (Spieß, Rosenstiel 2012, S. 35f). „Aggression ist jegliche Form von Verhalten, mit der das Ziel verfolgt wird, einem anderen Lebewesen, das motiviert ist, eine derartige Behandlung zu vermeiden, zu schaden oder es zu verletzen“ (Baron & Richardson, 1994 in Stroebe, 2014, S. 317; vgl. ähnlich und z.T. noch weitergreifend die Sicht integrativer Aggressionstheorie Petzold 2003c, 2006h). Der Begriff des „Schadens“ differenziert sich dabei in physisch, materiell, immateriell und psychisch auf. In diesem Sinne benennt der Begriff Aggression eine Qualität von Verhaltensweisen, der Begriff der

Aggressivität beschreibt Persönlichkeitsmerkmale und intraindividuelle psychologische Determinanten. Auch ist Aggression nicht mit dem Begriff der Gewalt gleichzusetzen: Stroebe (2014, S. 318) formuliert den Begriff der Gewalt folgend: sie sei „Verhalten mit Schädigungsabsicht, bei dem schwere körperliche Schädigungen zugefügt oder angedroht werden“. „Verbale Gewalt“ inkludiert demnach den Aspekt der Schädigungsabsicht“ [oder zumindest der Inkaufnahme möglicher Schädigung des Gegenübers, Anm. der Autorin] und berücksichtigt, dass eine Verletzung durch verbal aggressives attackiert – Werden im erweiterten Sinne auch eine Form leiblicher Verletzung (Begriff der Leiblichkeit im Sinne Integrativer Theorie) sein kann. Dies kommt in möglicher Form von Belastungsreaktionen und Traumafolgesymptomen zum Ausdruck. Eine weitere Differenzierung des Begriffes der Aggression in direkte und indirekt – relationale Aggression hat im Kontext von Gruppendynamik und Teamprozessen Bedeutung: indirekte Aggression zielt nach Krahe (in Stroebe 2014, S. 318) darauf ab, „einer anderen Person hinter ihrem Rücken Schaden zuzufügen, z.B. durch das Verbreiten von Gerüchten oder der anderweitigen Schädigung ihrer sozialen Beziehungen“. Die schädigende Ausrichtung auf die sozialen Beziehungen einer Zielperson wird auch mit dem Begriff „relationaler Aggression“ beschrieben (z.B. Archer & Coyne, 2005 in Stroebe, 2014, S. 318). Im Rahmen von Supervisionsarbeit ist der Reflexionsfokus auf Aggression und Aggressivität bedeutsam. Integrative Supervision soll daher auch im Wissen über offene und subtile Phänomene von Aggression und Gewalt stattfinden. Sie zeigen sich in ihrer Ausformung individuell-, gruppenspezifisch- und Organisationskultur – abhängig unterschiedlich. Sie sollen auf ihre Wirkung („instrumentelle Aggression, functional aggression“) hin systemisch reflektiert in Supervisionsprozesse integriert werden. Es können Aggressionsdynamik und Reaktanzprozesse wechselwirkend einhergehen und einander dynamisch beeinflussen (eskalieren – deeskalieren).

Transparenz, Benennbarkeit und ergebnisoffener Diskurs sind Qualitäten, welche die Entwicklung subtiler oder offener Formen von Aggressivität synoptisch aufzeigen und kokreativ bearbeitbar machen können. Sorgfältiger Umgang gegenüber den Objekten der Sachumwelt, Achtsamkeit gegenüber dem Bedürfnis des Einzelnen im Gesamten, die Qualität des Umgangs mit dem in der Hierarchie Schwächeren sind als Indikatoren für entwickelte Standards menschengerechter Organisationen zu werten. „Gewaltfreie Kommunikation“ (Marshall B. Rosenberg, 2018) ist eines jener

Trainingskonzepte, welches achtsames Kommunizieren in Teams, Gruppen und Organisationen begünstigen und stabilisieren soll. Orientiert an den darin genannten Paradigmen und Strategien kann auch Integrative Supervision auf diesen oder ähnliche Referenzrahmen (andere: Johan Galtung, Friedrich Glasl) zurückgreifen.

Vorsorglich auf der Ebene der Organisationen und ihren inneren Strukturen gilt Gewaltprävention für Einrichtungen als notwendig, welche Goffman's (2020, in Abel, Heinz 2020) „totaler Institution“ nahekommen (stationäre Pflege, stationäre Behindertenarbeit, Internate, Camps, Gefängnisse und andere teils oder gänzlich geschlossen organisierte Systeme). Pflegeskandale der Gegenwart und Vergangenheit (Salzburg, 2022; Tulln 2020; Kirchstetten 2016; Lainz 1989), aber auch system-immanenter sexueller Missbrauch in Einrichtungen von Kirchen, die erst nach Jahrzehnten gemeldet und im besten Fall mit partiellen Reparationszahlungen belegt werden (in Österreich die „Klassnik – Kommission“) zeigen auf, wie sehr das Organisationsmerkmal der Abgeschlossenheit im Aufeinandertreffen mit individuellen psychischen Merkmalen von Täter*innen die Gefahr von Machtmissbrauch und Gewaltausübung begünstigt.

Supervisorische Reflexion integriert auf den Aspekt der Aggression als Reaktanzphänomen bezogen die Themen von Macht- und Verantwortung (Petzold 2009d), Abhängigkeiten und transparente wie verdeckte Hierarchien in Systemen und Organisationen.

7.4 Veränderungen von Meinungen, Einstellungen und Bewertungen (Kognitive Umstrukturierungen)

Der Theorie der Reaktanz zufolge nimmt die Attraktivität eines nicht erreichbaren, verwehrten Objektes oder Zustandes für ein Individuum zu. Unerreichbares oder Verbotenes wird exklusiver und damit attraktiver. Dieser Umstand wird zum Beispiel marktpsychologisch genutzt, indem ein am Markt attraktiv platziertes Produkt restriktiv vertrieben wird, also rar gemacht wird, die Erreichbarkeit durch Preis / Aufwand und Auflagenlimitierung reduziert und damit Exklusivität suggeriert wird. Erschwert Erreichbares gewinnt für Individuen an Attraktivität, solange benannter Umstand oder Gut als grundsätzlich erreichbar eingeschätzt wird (siehe auch Kontrollerwartung). Ist dies nicht der Fall, kommen kognitive Prozesse zur Wirkung, welche die Bedeutung und damit die Attraktivität eines Objektes oder Umstandes reduzieren („Saure Trauben – Effekt“, Raab 2016, S. 76).

Freiheit, Einengung und Freiheitswiederherstellung findet innerhalb eines sozialen Raumes statt. Auf Reaktanz - motiviertes Verhalten einer Person, die Freiheit wiedererlangen will, folgen positiv, neutral oder negativ erwartete und erfahrbare Konsequenzen. Selbst wenn Konsequenzen nicht eintreffen, wirkt die Erwartung ihres Eintreffens auf die Person, die sie erwartet. Je nach Einschätzung der physischen, materiellen, sozialen oder intraindividuellen Konsequenzen findet im Individuum eine bewusste (kognitive) und teils unbewusste (affektiv - emotive) Güter- und Werteabwägung statt. Aus dieser geht für die Person hervor, ob die Aktivität zur Freiheitswiederherstellung riskiert werden soll oder eher nicht. Werden nach solchen Abwägungen die Konsequenzen auf offen sichtbare Aktivität zur Wiederherstellung von Freiheit als überwiegend negativ eingeschätzt, verbleibt die motivationale Regung der Reaktanz mitunter ohne deutlich erkennbare Verhaltensperformanz. Die organismische, psychophysiologische Aktivierung (Erregung im Zuge der Reaktanz) des Organismus strebt trotzdem nach Spannungsreduktion - durch kognitive Prozesse, welche die Reduktion der Bedeutung des ursprünglichen Anliegens ermöglichen. In diesem Zusammenhang werden Dynamiken wirksam, welche sich aus der Theorie der Kognitiven Dissonanz zur Erklärung anbieten. Der Zustand kognitiver Dissonanz wird als Aufeinandertreffen einander gegensätzlicher Kognitionen (Werte, Bedürfnisse, Einstellungen, Einschätzungen) beschrieben und in unangenehmer Qualität erlebt. Der Zustand kognitiver Dissonanz drängt eine Person nach Entlastung oder Auflösung des Konfliktes. Wenn dies durch äußeres Verhalten wie vorhin erläutert, nicht möglich erscheint, wird die Problemlösung auf die Ebene der Kognitionen umgelenkt. Dieser Prozess kann in der betroffenen Person bis zur Leugnung des ursprünglichen auslösenden Konfliktthemas führen. Wicklund und Brehm (Dickenberger in Frey & Irle 2015, S. 249f) verwenden den Begriff „suppression“: „Diese tritt auf, wenn eine Hemmung der Reaktanz-Manifestation durch zu starke Kontrolle der einengenden Instanz vorhanden ist oder aber wenn die Reaktanz-Reaktion eine sozial stark unerwünschte Komponente enthält.“
Alltagspraktisch übersetzt: „Es kann nicht sein, was nicht sein darf!“

8 Wechselwirkungen zwischen Reaktanz und Konformität

Eine fremde Einflussnahme zur Änderung einer Meinung wird nicht automatisch als Freiheitseinengung empfunden, löst also nicht notgedrungen Reaktanz aus. Ob dies so ist, hängt von mehreren Variablen ab: von Persönlichkeitsmerkmalen der zu überzeugenden Person, von ihrer eigenen Konformität, aber auch von der Stärke, in

welcher ein Beeinflussungsversuch erlebt wird. Folgende Darstellung zeigt, dass Menschen eher einem Beeinflussungsversuch konform gehen, wenn Beeinflussung zwar wahrgenommen, aber nicht als Freiheitseinschränkung erlebt wird. Dies geschieht eher bei subtilen, indirekten oder anderweitig weniger deutlich erlebten Beeinflussungsversuchen (Werbung, Marktpsychologie, Propaganda, politische Kommunikation, indirekte Manipulation).

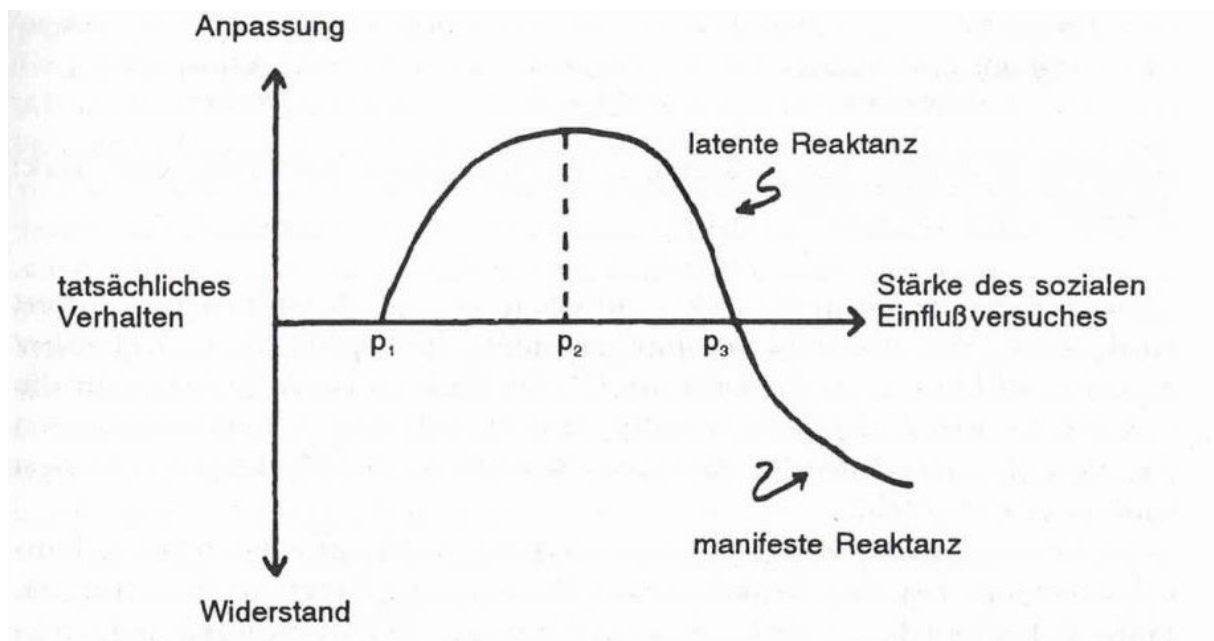


Abb.1: „Verhaltenseffekte nach der Kombination der entgegengesetzten Kräfte“ (Dickenberger & Gniech 2015, S. 251)

Auf der Ordinate (y-Achse) wird das Ausmaß der Anpassung zwischen den deutlichen Ausprägungen von Konformität und Reaktanz angezeigt. Die Abszisse (x – Achse) verortet die Intensität des Ausmaßes sozialer Einflussnahme.

Zwischen P1 und P2 nimmt die Einflussnahme im Rahmen sozial akzeptierter Stärke zu, Konformität kann hier gefördert und maximiert werden. Nimmt die Einflussnahme noch spürbarer oder direkter zu, sodass sie als Freiheits – einschränkend wahrgenommen wird, reduziert sich Konformität sukzessive wieder. Reaktanz wird entwickelt. Anfangs geschieht dies eher diskret, ab P3 wird Reaktanz manifest. Punkt P3 benennt den Moment des Wandels von der Konformität zur Reaktanz. Dies ist also der Moment, an dem ein Beeinflussungsversuch als so sehr unangenehm und

freiheitseinschränkend erlebt wird, dass eine betroffene Person aus einer Konformitätstendenz in ihr Gegenteil umlenkt. Ab dieser Qualität manifestiert sich in der betroffenen Person Reaktanz (Bumerangeffekt).

Wodurch und ab welcher Intensität ein Beeinflussungsversuch als Freiheitseinschränkung erlebt wird, ist variabel abhängig. Wird Beeinflussungsabsicht unverblümt dargestellt oder vom Empfänger der Botschaft vermutet, erhöht sich in ihm / ihr die Wahrscheinlichkeit zur Entwicklung von Reaktanz, da mit der Fremdbeeinflussung subjektive Freiheiten als eingeschränkt wahrgenommen werden. Zum Beispiel werden als neutrale Informationen präsentierte Informationsinhalte eher akzeptiert als jene, welche erkennbar als absichtsvolle Werbebotschaften formuliert werden. Kommunikations- und Gesprächsführungstrainings legen aus diesem Grunde Wert auf das Erlernen transparenter, non – direkter Kommunikation in psychosozialen, sozialmedizinischen und sozialpädagogischen Beratungs- und Behandlungskontexten. Ähnliches ist auch für Verkaufsgespräche von Bedeutung, sofern von manipulativen Strategien Abstand genommen wird. In den genannten Kontexten ist Reduktion von Reaktanz und Optimierung von Compliance, Rapport und Akzeptanz relevantes Gesprächsziel. Freiheit soll in Form von respektvoller Kommunikation auf Augenhöhe subjektiv erlebt und souverän realisiert werden. Wird sie explizit als Qualität erwähnt, so stellt dies ihre Selbstverständlichkeit infrage. (Was extra benannt wird, gilt nicht (mehr) als selbstverständlich!)

Liegen Wahlalternativen qualitativ nah beieinander, wird eine Reduktion von Auswahlmöglichkeiten tendenziell eher als hilfreich eingeschätzt und weniger als Freiheitseinschränkung. Die Reduktion der Auswahlmöglichkeiten wirkt hier eher als Entscheidungshilfe (die „Qual der Wahl“ wird verringert). Bei qualitativ stark gegensätzlichen Auswahlmöglichkeiten wird die Beschränkung der Auswahl tendenziell eher als Verlust und somit als Freiheitseingriff erlebt, womit Reaktanz eher hervorgerufen wird.

Sowohl Konformitätswünsche wie auch persönliche Toleranzschwellen können die Intensität von Reaktanz bzw. Konformität einer Person beeinflussen. Weiters wird der Faktor Sachkompetenz als Wirkgröße anerkannt: je höher eine Person kontextuell eigene Kompetenz antizipiert, desto weniger beeinflussbar ist sie bzw. desto eher empfindet sie einen Beeinflussungsversuch als freiheitseinschränkend.

Im Zusammenhang mit Konformität und Anpassung zählen soziale Ordnungsmittel wie Tadel, Kritik, aber auch Lob und Bestärkung. Im Sinne persönlicher Souveränität und Identität (5 Säulen der Identität – Modell nach Petzold, 2007; Petzold, Orth 2014) zählen zum Freiheitsempfinden Selbstwert, Selbsteinschätzung und Autonomieerleben. Unerbetene Fremdbewertung können Freiheitsgrade im subjektiven Empfinden reduzieren. Das kann auch im Falle lobender Hervorhebungen der Fall sein. Im Korrespondenzmodell der Integrativen Supervision (Petzold, Sieper, Orth, 2007) wird die Bedeutung von Subjekt – Subjekt – Begegnungen in supervisorischen Interaktionen als unverzichtbar betont.

9 Supervisorische Anwendungen der gewonnenen Erkenntnisse

Supervision und insbesondere Integrative Supervisor*innen begleiten und leiten Qualitätsmanagement und Entwicklungsprozesse in beruflichen Kontexten unter Rückbesinnung auf Referenzfelder entlang des Tree of Science mehrperspektivisch und in multidimensionaler Betrachtungsweise an. Heidi Möller nennt vier Hauptaufgabenbereiche von Supervision (Möller, 2012, S.13):

- 9.1 Förderung der Arbeitseffizienz von Teams
- 9.2 die Burnout-Prophylaxe von Mitarbeitern
- 9.3 Kriseninterventionen
- 9.4 Innovationsberatungen von Organisationen

Ad 9.1) Unerkannte oder unbearbeitete Phänomene psychologischer Reaktanz erschweren Arbeitsprozesse und reduzieren motivationale Grundlagen beruflicher Gestaltung, Mitwirkung und Kooperation. Die Reflexion der hinter dem Phänomen stehenden Freiheitswünsche kann in Supervision dazu genutzt werden, das dahinterstehende Bedürfnis zu würdigen und alternative Wege der Problemlösung zu entwickeln. Mitreflektiert wird im Sinne des Qualitätsmanagements die Ebene der Kund*innen (Korrespondenzmodell).

Ad 9.2) Als Merkmal momentaner Be- und Überlastung markiert reaktantes Verhalten Stressoren für Individuen und Systeme. Supervision kann diesbezüglich sekundärpräventiv zum Einsatz kommen, Mitarbeiter*innengesundheit frühzeitig ansprechen und die Grundlagen dafür entwickeln, die problemgenerierende Situation auf individueller und ebenso systemischer Ebene einer achtsamen Behandlung

zuführen. Integrative Supervision geht damit im Sinne der Heraklitischen Spirale des Wahrnehmens/Explorieren, des Erfassen/Agieren, des Verstehens/Integrierens und des Erklärens/Reorientierens vor.

Ad 9.3)

Die Konzepte der Multiperspektivität, das Verständnis des Menschen und seines Handelns entlang der Anthropologischen Grundformel und das damit verbundene Leibkonzept Merleau-Pontys, weiters die Breite des theoretischen Referenzrahmens Integrativer Supervision bieten und fundieren umfangreiche Diagnosemöglichkeiten und Interventionspraxen. Krisen sollen im Rahmen der Supervision in ihrem Auftreten entweder im Vorfeld oder im Akutstadium kompetent deeskaliert und in ihrer Phänomenologie derart gedeutet werden, dass Sekundärprävention aufgebaut werden kann. Die Integrativen Begriffe von Weitung und Passung stehen dem Merkmal krisenhafter Verengung und Problemfokussierung gegenüber.

Persönlichkeit, Fachlichkeit und Rollengewissheit von Supervisor*innen sind dort gefordert, wo in der Aufgeladenheit krisenhafter Dynamiken Stabilisierung und Beruhigung erforderlich sind, um vorhandene Ressourcen in System und Individuen wieder zu aktivieren.

Ad 9.4) Innovationsberatungen von Organisationen: Wird in einer Organisation eine Innovation (zum Beispiel eine Strukturveränderung, ein neues Projekt) implementiert, so gelingt dies der Theorie Psychologischer Reaktanz folgend eher, wenn die Neuerung von jenen Mitarbeiter*innen(gruppen), welche von ihr betroffen sein werden, als einschätzbar, vorbereitet, angemessen und erwünscht bewertet wird. Dies kann im Rahmen von Organisationsentwicklungsprozessen oder Implementierungsprozessen der Fall werden. Hier ist auch Teilhabe an den Veränderungsprozessen ein wirksames Moment, Reaktanzphänomene zu reduzieren und Kooperationsbereitschaft zu erhöhen (Lernende Organisation). Die jene Veränderung betreibende und begünstigende Rechtsperson oder Institution wendet Strategien an, um den Veränderungsaspekt bei Mitarbeiter*innen bekannt zu machen, ihn attraktiv erscheinen zu lassen, diesen also zu bewerben. Dies geschieht in der Hoffnung oder Erwartung von Compliance, Mitarbeit, Konformität, Mitwirkung, Akzeptanz der von dem Veränderungsanliegen betroffenen Mitarbeiter*innen. Treten Empfindungen von Bevormundung, Vertrauensverlust, Manipuliert-Werden, informeller Unklarheit auf und werden so mit subjektiv erlebter Einschränkung

bestehender Rechte erlebt, reduzieren Mitarbeiter*innen Konformität und Kooperativität, langfristig betrachtet auch die Loyalität und Verbundenheit zum Betrieb. Solchen Entwicklungen durch Transparenz, Informationsbereitschaft, Partizipation / Teilhabe und Mehrperspektivität zu begegnen, kann Organisationsentwicklungsprozesse begünstigen und absichern. Das Konzept des Reflexiven Managements wird in Leitungsscoachings und Führungskräfteentwicklung im Ansatz des Meta-Consultings (Petzold 2007a) im Sinne eines explizit agogischen Supervisions- und Coachingansatzes vermittelt.

Reaktanz ist eine Wirkgröße, welche unter anderem von Vorerfahrungen, sozialen Repräsentationen, von Narrativen beeinflusst wird. Wurden im Vorfeld einer Organisationsentwicklungsphase Veränderungsprozesse als freiheitsreduzierend erlebt oder auch nur überliefert, erfordert eine neuerliche ähnlich gelagerte Initiative erhöhte Achtsamkeit und Sorgfalt im Sinne der vorhin genannten Qualitäten.

10 Schlussfolgerungen

Die Berufsgruppe der Supervisor*innen steht in der thematischen Verantwortung, Reaktanz nicht nur als Phänomen zu erkennen, das dem Menschen ermöglicht, sich GEGEN etwas zu verwehren (gegen eine Freiheitseinschränkung), sondern ganz wesentlich auch als Phänomen, welches sich FÜR etwas einzusetzen (den Erhalt, den Schutz und die Pflege einer bestimmten Freiheit). In diesem Sinne kann Reaktanz als Motivation erkannt und interpretiert werden, sich für Bedürfnisse und vitale Existenzkriterien einzusetzen. Supervision kann darin unterstützen, diese zum Ausdruck zu bringen und damit der Reflexion und Bearbeitung anzuvertrauen.

11 Zusammenfassung/Summary: Psychologische Reaktanz – eine sozialpsychologische Referenztheorie für Integrative Supervision

Diese Arbeit thematisiert die Bedeutung der Theorie der Psychologischen Reaktanz für den Anwendungsbereich von Supervision. Hierzu werden sowohl Grundaussagen der Reaktanztheorie *Jack W. Brehms*, wie auch deren Weiterentwicklungen zur wissenschaftlichen Gegenwart erläutert und auf aktuelle Fragestellungen von Organisationen und Arbeitswelt angewandt. Die individuelle Erfahrung von Freiheit, deren Einschränkungen (constraints) und damit verbundenen motivationalen Dynamiken, welche Kernthemen der dem Bereich der Sozialpsychologischen real-explikativen Theorien zuzuordnenden Reaktanztheorie darstellen, formulieren zugleich Momente und Gestaltungsaspekte von

Supervisionsprozessen Berufstätiger und deren Arbeitswelt(en). In diesem Sinne soll der Artikel für Supervisor*innen einen Überblick über prozessdiagnostische und gestaltende Ansatzpunkte von Supervision darstellen. Eingebettet sind die vorliegenden Anregungen in eine grundlegend ressourcenfokussierende und zugleich der Integrativen Theorie entsprechende supervisorische Grundhaltung.

Schlüsselwörter: Theorie Psychologischer Reaktanz, Motivation, Freiheitseinschränkung, Ressource, Supervision

Summary: Psychological reactance - a socio-psychological reference theory for integrative supervision

This paper addresses the significance of the theory of psychological reactance for the application of supervision. For this purpose, the basic statements of Jack W. Brehm's reactance theory as well as its further development to the scientific present are explained and applied to current issues of organisations and the world of work. The individual experience of freedom, its restrictions (constraints) and the associated motivational dynamics, which are core themes of the reactance theory, which belongs to the field of social-psychological real-explicative theories, also formulate moments and design aspects of supervision processes of professionals and their working environment(s). In this sense, the article is intended to provide supervisors with an overview of process-diagnostic and formative approaches to supervision. These suggestions are embedded in a fundamentally resource-focussed and at the same time integrative theory-based supervisory approach.

Keywords: Theory of psychological reactance, motivation, restriction of freedom, resource, supervision

12 Literaturverzeichnis

Abels, Heinz (2020): Interaktion, Techniken der Präsentation, Gefährdungen der Identität (Erving Goffman). In: Heinz Abels (Hg.): Soziale Interaktion. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 237–279.

Antonovsky, Aaron (1997): Salutogenese. Zur Entmystifizierung der Gesundheit. Hg. v. Alexa Franke. Tübingen: dgvt Verlag (Forum für Verhaltenstherapie und psychosoziale Praxis, Band 36). Online verfügbar unter <http://d-nb.info/952269910/04>.

Ball, H., Weber, K., Goodboy, A. K., Kunkle, C. E., Lilly, C. L. & Myers, S. A. (2023). A mixed methodological examination of older adults' psychological reactance toward caregiving messages from their adult children. *Communication Monographs*, 90(2), 137–158. <https://doi.org/10.1080/03637751.2022.2128197>

Baum, A.; Fleming, R.; Reddy, D. M. (1986): Unemployment stress: loss of control, reactance and learned helplessness. In: *Social science & medicine* (1982) 22 (5), S. 509–516. DOI: 10.1016/0277-9536(86)90016-X.

- Böhme, G. (2019). *Leib. Die Natur, die wir selbst sind* (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, Bd. 2270, 1. Aufl.). Berlin: Suhrkamp.
- Brehm, Jack W. (1966): A Theory of psychological reactance. Academic Press, psycnet.apa.org/record/1967-08061-000
- Brehm, S. S. & Brehm, J. W. (1981). *Psychological Reactance. A Theory of Freedom and Control*. New York: Academic Press INC.
- Dauenheimer, D., Frey, D. & Irle, M. (2015). *Kognitive Theorien* (Theorien der Sozialpsychologie, / hrsg. von Dieter Frey und Martin Irle ; Bd. 1, 4. Nachdr. 2015 d. 2., vollst. überarb. u. erw. Aufl. 1993). Bern: Huber.
- Dickenberger, D., Gniech, G., Grabitz, H.J. (2015). *Die Theorie der psychologischen Reaktanz*. in: Frey, D., Irle, M. (2015). *Theorien der Sozialpsychologie*, (Band1: Kognitive Theorien). Bern: Huber.
- Dillard, James Price; Shen, Lijiang (2005): *On the Nature of Reactance and its Role in Persuasive Health Communication*. In: *Communication Monographs* 72 (2), S. 144–168. DOI: 10.1080/03637750500111815.
- Flammer, A. (1990). *Erfahrung der eigenen Wirksamkeit. Einführung in die Psychologie der Kontrollmeinung*. Bern, Stuttgart, Toronto: Huber.
- Frey, D. & Irle, M. (2015). *Motivations-, Selbst- und Informationsverarbeitungstheorien* (Psychologie-Lehrtexte, / hrsg. von Dieter Frey und Martin Irle ; 3, 2. Nachdr. d. 2., vollst. überarb. u. erw. Aufl 2002). Bern: Huber.
- Galtung, Johan (1984): Transarment: From Offensive to Defensive Defense, In: *Journal of Peace Research* 21(2), S. 127-140
- Glasl, F. (1997). *Konfliktmanagement. Ein Handbuch für Führungskräfte und Berater* (Organisationsentwicklung in der Praxis, Bd. 2, 5., erw. Aufl.). Bern, Stuttgart: Haupt; Verl. Freies Geistesleben.
- Jonas, Eva; Graupmann, Verena; Kayser, Daniela Niesta; Zanna, Mark; Traut-Mattausch, Eva; Frey, Dieter (2009): Culture, self, and the emergence of reactance: Is there a “universal” freedom? In: *Journal of Experimental Social Psychology* 45 (5), S. 1068–1080. DOI: 10.1016/j.jesp.2009.06.005.
- Jonas, Klaus; Stroebe, Wolfgang; Hewstone, Miles (2014): *SOZIALPSYCHOLOGIE*. 6. Aufl. [S.I.]: SPRINGER-VERLAG BERLIN AN.
- Jonas, K., Stroebe, W. & Hewstone, M. (2014). *SOZIALPSYCHOLOGIE* (6. Aufl.) [S.I.]: SPRINGER-VERLAG BERLIN AN.
- Lee, Bandy X. (2016): *Causes and cures VIII: Environmental violence*. in: *Aggression and Violent Behavior* 30, S. 105–109. DOI: 10.1016/j.avb.2016.07.004.

- Leitner, A. (2009): Von der COMPLIANCE zur ADHERENCE, von INFORMED CONSENT zu respektvollem INFORMED DECISION MAKING. *Integrative Therapie* 35(1), 71–87. https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=integrative-therapie_it-2009-1-managing-differences-die-kunst-die-vielfalt-zu-nutzen.pdf
- Leitner, A. & Höfner, C. (2020). *Handbuch der Integrativen Therapie* (2nd ed.). Berlin, Heidelberg: Springer Berlin / Heidelberg.
- Lewin, Kurt (1997): *Resolving social conflicts and field theory in social science*. Washington: American Psychological Association.
- Lu, Shuning; Liang, Hai (2023): *Reactance to Uncivil Disagreement?* in: *Journal of Media Psychology*, Artikel 1864-1105/a000378. DOI: 10.1027/1864-1105/a000378.
- Miron, Anca M.; Brehm, Jack W. (2006): Reactance Theory - 40 Years Later. In: *Zeitschrift für Sozialpsychologie* 37 (1), S. 9–18. DOI: 10.1024/0044-3514.37.1.9.
- Mühlberger, Christina; Klackl, Johannes; Sittenthaler, Sandra; Jonas, Eva (2020): The approach-motivational nature of reactance—Evidence from asymmetrical frontal cortical activation. In: *Motivation Science* 6 (3), S. 203–220. DOI: 10.1037/mot0000152.
- Möller, H. (2012). *Was ist gute Supervision? Grundlagen - Merkmale - Methoden*. Kassel: Kassel Univ. Press.
- Moser, A. (2011): *Reaktanz – ein zentrales Konzept für die Supervision, Supervision* 14/2011, <https://www.fpi-publikation.de/supervision/14-2011-moser-annemarie-reaktanz-ein-zentrales-konzept-fuer-die-supervision/>
- Orth, I., Petzold, H.G., Sieper, J. (1995b): Ideologeme der Macht in der Psychotherapie - Reflexionen zu Problemen und Anregungen für alternative Formen der Praxis. In: Petzold, H.G., Orth, I., Sieper, J. (1995a) (Hrsg.): *Qualitätssicherung und Didaktik in der therapeutischen Aus- und Weiterbildung*. Sonderausgabe *Gestalt und Integration*. Düsseldorf: FPI-Publikationen, S. 119-179 und Petzold, Orth 1999a, S. 269-334. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-orth-i-sieper-j-1999a-psychotherapie-mythen-und-diskurse-der-macht-und-der-freiheit.html>
- Petzold, H.G. (2003a): *Integrative Therapie*, 3 Bd. Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H.G. (2003c): *Aggression. Perspektiven Integrativer Therapie – Impulse zu Diskursen*. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei www.fpi-publikation.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 05/2003. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/05-2003-2003c-petzold-h-g-aggression.html>
- Petzold, H.G. (2006h): *Aggressionsnarrative, Ideologie und Friedensarbeit. Integrative Perspektiven*. In: Staemmler, F., Merten, R. (2006): *Aggression, Zivilcourage*. Köln: Edition Humanistische Psychologie 39-72 <http://www.fpi->

publikation.de/images/stories/downloads/grueneTexte/petzold-2006h-aggressionsnarrative-ideologie-friedensarbeit-integrative-perspektiven-gruene-texte-22-2017.pdf und in: DGIK Mitgliederrundbrief 1 (2006) 75-99.

Petzold, H. G. (2007a). *Integrative Supervision, Meta-Consulting, Organisationsentwicklung. Ein Handbuch für Modelle und Methoden reflexiver Praxis* (2., überarb. und erw. Aufl.). Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss.

Petzold, H.G. (2009d): Macht, „Supervisorenmacht“ und „potentialorientiertes Engagement“. Überlegungen zu vermiedenen Themen im Feld der Supervision und Therapie verbunden mit einem Plädoyer für eine Kultur „transversaler und säkular-melioristischer Verantwortung“. SUPERVISION 04/2009 https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=supervision_petzold_macht_supervision_04_2009druck.pdf

Petzold, H.G., Müller, M. (2007): MODALITÄTEN DER RELATIONALITÄT – Affiliation, Reaktanz, Übertragung, Beziehung, Bindung – in einer „klinischen Sozialpsychologie“ für die Integrative Supervision und Therapie. Revid. von *Petzold, Müller, M. (2005)*, in: *Petzold, H.G., Integrative Supervision, 2. Aufl.* Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. 2007a, 367-431. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-mueller-m-2005-2007-modalitaeten-der-relationalitaet.html>

Petzold, H.G., Orth, I. (2008): Der „Schiefe Turm“ fällt nicht – Salutogenetische Arbeit mit Neuromentalisierungen und kreativen Medien in der Integrativen Therapie. in: Petzold, H.G., Sieper, J. (2008a): *Der Wille, die Neurowissenschaften und die Psychotherapie*. 2 Bände. Bielefeld: Sirius, S. 593-653. - <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-orth-i-2008a-der-schiefe-turm-faellt-nicht--weil-ich-das-w-i-l-l.html>

Petzold, H. G., Orth, I. (2014): Wege zum „Inneren Ort persönlicher Souveränität“ - "Fundierte Kollegialität" in Beratung, Coaching, Supervision und Therapie. In: www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift – Jg. 2014. <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/06-2014-petzold-h-g-orth-i-1998-2014-wege-zum-inneren-ort-persoenlicher-souveraenitaet.html>

Petzold, H. G., Sieper, J. (2008a). *Der Wille, die Neurobiologie und die Psychotherapie*. Bielefeld: Edition Sirius.

Petzold, H. G., Sieper, J. (2008c): *Integrative Willenstherapie. Perspektiven zur Praxis des diagnostischen und therapeutischen Umgangs mit Wille und Wollen*. In Petzold, Sieper (2008a): *Der Wille, die Neurobiologie und die Psychotherapie*. 2 Bände. Bielefeld: Sirius, S.473-592; auch in Petzold; *Textarchiv 2008*. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold_sieper_2008_integrative_willenstherapie_teil2.pdf.

Petzold, H.G., Sieper, J. (2008d): *Wille, Wollen, Willensfreiheit aus Sicht der Integrativen Therapie*. In: Petzold, H.G., Sieper, J. (2008a): *Der Wille, die Neurobiologie und die Psychotherapie*. 2 Bände. Bielefeld: Aisthesis, Sirius. Bd. I, 253-328.

- Petzold, H. G., Sieper, J., Mathias-Wiedemann, U. (2022): Aktuelle Positionen und neue „bio-psycho-sozial-ökologische“ Perspektiven der „Integrativen Therapie“ zu Ökologie, Politik, Bioökonomie, Psychotherapie und Kulturarbeit von 1965 - 1972 -1982 bis 2022. EAG-Forschungsmanuskript, Hückeswagen. Polyloge 15/2022, <https://www.fpi-publikation.de/gruene-texte/15-2022-petzold-h-g-sieper-j-mathias-w-u-transversale-reflexionen-ueber-multiple-entfremdungen-in-einer-prekaeren-moderne-bio-psycho-sozio-oekologische/>
- Poggiolini, Claudia (2020): *Beneficial effects of reactance in health-related behavior? The effects of fear appeals on defensive and accepting reactions of smokers with different levels of self-esteem.* in: *SCM* 9 (3), S. 421–444. DOI: 10.5771/2192-4007-2020-3-421.
- Raab. (2016). *Marktpsychologie*. Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Rains, Stephen A. (2013): The Nature of Psychological Reactance Revisited: A Meta-Analytic Review. In: *Human Communication Research* 39 (1), S. 47–73. DOI: 10.1111/j.1468-2958.2012.01443.x.
- Rosenberg, B. D. & Siegel, J. T. (2018). A 50-year review of psychological reactance theory: Do not read this article. *Motivation Science*, 4(4), 281–300. <https://doi.org/10.1037/mot0000091>
- Sittenthaler, S., Jonas, E. & Traut-Mattausch, E. (2016). Explaining Self and Vicarious Reactance: A Process Model Approach. *Personality & Social Psychology Bulletin*, 42(4), 458–470. <https://doi.org/10.1177/0146167216634055>
- Spieß, E. & Rosenstiel, L. von. (2012). *Organisationspsychologie. Basiswissen, Konzepte und Anwendungsfelder* (Sozialwissenschaften 10-2012). München, Berlin: Oldenbourg; De Gruyter. <https://doi.org/10.1524/9783486710274>
- Steindl, C., Jonas, E., Sittenthaler, S., Traut-Mattausch, E. & Greenberg, J. (2015). Understanding Psychological Reactance: New Developments and Findings. *Zeitschrift für Psychologie*, 223(4), 205–214. <https://doi.org/10.1027/2151-2604/a000222>
- Strack, Fritz; Deutsch, Roland (2004): Reflective and impulsive determinants of social behavior. In: *Personality and social psychology review : an official journal of the Society for Personality and Social Psychology, Inc* 8 (3), S. 220–247. DOI: 10.1207/s15327957pspr0803_1.
- Wortman, C. B. & Brehm, J. W. (1975). *Responses to uncontrollable outcomes: An integration of reactance theory and the learned helplessness model.* In L. BerkowitzEd., *Advances in Experimental Social Psychology* (Vol. 8, pp. 277–336). New York, NY: Academic Press.

Abbildungsverzeichnis

Abb.1: „Verhaltenseffekte nach der Kombination der entgegengesetzten Kräfte“ (Dickenberger & Gniech in Dauenheimer, Frey & Irle, S. 251)